im Mittel gewiß den Erwerb in Thüringen, und daher ist auch die Lebensführung im böhmischen Niederlande, so weit wir uns ein Urtheil zutrauen dürfen, eine bessere und höhere; Nothstand und Auswanderung, wenn auch vorkommend, treten doch seltener auf. Da der Landstrich dicht bewohnt ist, so ist ein reichliches Angebot an Arbeit vorhanden, und die traditionelle, bis in frühere Jahrhunderte hinaufreichende Neigung zur gewerblichen Betriebsamkeit, die daraus entspringende Vererbung von großem Handgeschick bilden einen der Hauptfactoren für die breite Entwicklung industriellen und gewerblichen Schaffens. In dem Concurrenzkampfe der europäischen Völker bildet die Industriehoheit des Rumburger Bezirkes den am weitesten nach Norden vorgeschobenen Posten Oesterreichs. Der dieses Gebiet umlagernde sächsische Landstrich hat sich unter dem unverkennbaren Einflusse gerade des böhmischen Gewerbefleißes erstaunlich rasch emporgearbeitet und überragt wohl in mancher Beziehung heute schon durch seine Wohlhabenheit die Ursprungsquelle, von der aus er genährt wurde. So wurde heute schon unverkennbar in manchem Belange das böhmische Nordort durch das benachbarte sächsische Sebnitz überflügelt, und geradezu verblüffend wirkt das Ansehen der sächsischen Ortschaft Gersdorf im Vergleiche zu dem bescheidenen Georgswalde. Interessant ist, daß sich die Industrie hauptsächlich in den Grenzorten und dadurch diese selbst entwickelt haben. Man bewegt sich immer der Grenze entlang, ja man muß sie sogar überschreiten, wenn man auf der Landstraße der Reihe nach die Hauptorte passiren will. Die Linie Rixdorf—Hainspach—Schönau—Schluckenau—Georgswalde—Rumburg—Schönlinde—Warnsdorf bildet ein von der böhmischen Landesgrenze eng umschriebenes, gegen Böhmen hin offenes Trapez. Was innerhalb dieses Raumes liegt, ist industriell weniger bedeutsam.

Was nun die Industrie selbst betrifft, so bietet sie — und da drängt sich uns wieder der Vergleich mit Thüringen auf — eine außerordentliche Mannigfaltigkeit. Der Arbeiterzahl nach und vom Standpunkte der Productionsziffer aus betrachtet, ist natürlich die Textilindustrie vorherrschend — davon muß man absehen, wenn der Vergleich mit Thüringen vollständig klappen soll — neben der Textilindustrie aber in ihren verschiedensten Zweigen und Arten finden sich zahllose Unternehmungen, verschieden nach Rohstoff, Bearbeitungsweise und Umfang. So bestehen in dem nur 81 Quadratkilometer großen Gerichtsbezirke Warnsdorf 1339 Betriebe industrieller Art und 932 Handelsunternehmungen. Besondere Beachtung verdienen außer der Textilindustrie die Stahlwaaren-, insbesondere Messer-Erzeugung, die Knopffabrikation jeglicher Gattung, die Steinbearbeitung, insbesondere Granit- und Syenitschleiferei, die Kunstblumenerzeugung, die Drechslerei mannigfaltigsten Zieles u. s. w., u. s. w. Sowohl die Textilindustrie als auch die übrigen genannten industriellen Richtungen sind durch große Fabriken mit sehr bedeutenden motorischen und maschinellen Anlagen, dann durch Werkstätten mit 20 bis 100 Arbeitern und endlich durch zahllose Kleinbetriebe vertreten. Bei den ersteren Formen der Production spielt meistens auch noch die Hausarbeit eine große Rolle, indem gewisse Verrichtungen, welche von dem Betriebe in den großen Etablissements unabhängig sind, durch die Familien in ihren Wohnhäusern besorgt werden.

Man kann da in dem böhmischen Niederlande alle Stufen in Beziehung auf Umfang, alle Arten der Organisation und alle Zeitalter des Gewerbe-Betriebes vom „ehrsamen Hurmacher" angefangen bis zum Specialisten im großen Fabriksbetriebe beobachten. Vieles greift da ineinander, Manches bekämpft sich, Alles zusammen aber soll gepflegt und gefördert werden, eine wahrhafte Riesenaufgabe für die Verwaltung, welche durch ihre Complicirtheit die größten Anforderungen an die berufenen Factoren stellt. In der That, das österreichische Thüringen ist ein Studiengebiet allerersten Ranges für Fachleute und Dilettanten, und ein train de plaisir, veranstaltet für den Permanenz-Gewerbeausschuß und alle Experten, könnte für diese Herren und Damen von größtem Vortheil sein.

Inland.

Wien, 7. August.

Abgeordneter Pernerstorfer über die Wahlrechtsbewegung.

Der Abgeordnete Pernerstorfer veröffentlicht im Berliner Socialpolitischen Centralblatt einen Aufsatz „über die Wahlrechtsbewegung in Oesterreich". Er behandelt darin vornehmlich die Agitation der Arbeiterpartei für das allgemeine Stimmrecht. Ueber die Ansichten der verschiedenen Reformprojecte äußert er sich folgendermaßen:

Es scheint nicht, daß die Regierung jetzt dem Antrage Pleners auf Arbeiterkammern mit politischem Wahlrecht günstiger gesinnt wäre als vor einigen Jahren. Auch ist die allgemeine Stimmung dagegen. Man will die Interessenvertretung abschaffen, nicht ausbauen. Wie wenigstens die Sachen heute liegen, haben alle Projecte mehr Aussicht, verwirklicht zu werden als die Arbeiterkammern. Graf Taaffe fürchtet nach Allem, was man hört, am meisten die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten. Wenn er durchaus muß, wird er jedes Project vorziehen, das ohne Vermehrung der Zahl der Abgeordneten die Aussicht auf Arbeitervertreter gewährt. Nun beschäftigt sich ein hervorragendes Mitglied der Vereinigten Linken schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken, die industrielle Arbeiterschaft zum großen Theil dadurch in die Kreise der Wahlberechtigten einzubeziehen, daß das Wahlrecht auf alle männlichen Mitglieder einer Krankenkasse, die das vierundzwanzigste Jahr überschritten haben, ausgedehnt werden soll. Freilich denkt er dabei auch an die Vermehrung der Abgeordneten, will auch an die Schaffung einer neuen Wahlcurie. Vielleicht will Graf Taaffe diesen Gedanken in der Form aufgreifen, daß er das ganze System der heutigen Volksvertretung bestehen läßt, aber die Zahl der Wähler durch die Einbeziehung der genannten Krankenkassenmitglieder vergrößert. Dabei bleibt wohl das Gefäß, aber der Inhalt gewinnt größere Expansivkraft. In den eigentlichen Industriebezirken würde die Arbeiterschaft die Mehrheit haben und Vertreter aus ihrer Mitte ins Parlament schicken.

Pernerstorfer schließt seine bemerkenswerthen Ausführungen mit folgenden Worten:

Oesterreich ist mit der neuen Wahlrechtsbewegung in eine wichtige Phase getreten. Diese Bewegung wird nicht mehr zu völliger Ruhe gelangen, bis nicht das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht erkämpft ist. Vom liberalen Bürgerthum hängt in diesem Augenblick viel ab. Fast fürchte ich, daß es sich jetzt, wie in den ganzen letzten fünfzehn Jahren, durch maßlose Unzulänglichkeit nach allen Seiten hin gleichmäßig compromittiren wird.

Ausland.

Wien, 7. August.

Als neulich die „Hamb. Nachr." sich tadelnd über die England freundliche Politik des „neuen Courses" in Deutschland äußerten, machten sie auch eine dunkle Andeutung von einer Annäherung Italiens an Rußland und von einem italienisch-russischen Mediationsvertrag. Diese Andeutung wurde von mehreren Seiten auf eine Inspiration durch den Fürsten Bismarck zurückgeführt, was die Frage hervorrief, auf welche Informationen hin der Ex-Kanzler an die Existenz eines solchen Vertrages glaube. Nun ergreift ein anderes Bismarck-Organ, die Münchener „Allg. Ztg.", in dieser Sache das Wort und behauptet, daß jener Vertrag Italien bei jedem Conflict mit Frankreich die guten Dienste Rußlands sichere, und daß die Gegenleistung Italiens auf dem Gebiete der Orientpolitik liege. Italien habe sich zu diesem Vertrage entschlossen, nachdem es die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß eine wirkliche und rechtzeitige Hilfeleistung im Falle eines französischen Angriffs von England nicht zu erwarten sei, und das Blatt glaubt hinzufügen zu dürfen, daß König Humbert einer bald darauf an ihn ergangenen Einladung nach England nicht Folge geleistet hat, um dem Petersburger Hofe gegenüber nicht illoyal zu erscheinen und weil Italien sich auf England doch nicht verlassen könne. Dieser Erfolg der russischen Diplomatie dürfte nach der Meinung des Münchener Blattes Herrn Blangali in Rechnung zu stellen sein. Man wird vorläufig gut thun, diese Meldungen, so sicher sie auch auftreten, mit großer Vorsicht aufzunehmen.

In Rom eingelaufenen Nachrichten zufolge wird Prinz Heinrich von Preußen die angekündigte Reise nach Italien, wo er bekanntlich den italienischen Flottenmanövern beiwohnen wird, demnächst antreten. Das Zusammentreffen des Prinzen mit König Humbert und dem Prinzen von Neapel wird in Neapel erfolgen.

Der Proceß Ducret-Norton hat den correcten Ausgang genommen, die beiden Fälscher sind verurtheilt worden. Leider ist indessen nicht Alles zur Genüge erklärt worden. Unerklärt ist geblieben, woher das Geld gekommen ist. Noch merkwürdiger ist, daß die Minister Dupuy und Develle einen Augenblick an die Echtheit der unglaublich plumpen und albernen Fälschungen glauben konnten. Herr Clémenceau hat bescheiden für seine beschädigte Ehre nur einen Franc Schadenersatz verlangt. Der Gerichtshof hat diese Taxation vollkommen correct gefunden.

Abonnenten der „Deutschen Zeitung" sind auf 2000, Einzelläufer dieses Blattes auf den Betrag von 1000 Kronen österr.-ung. Währ., letztere für die Zeit bis 9. August 1893, 10 Uhr Morgens, gegen materielle Schadenfolgen körperlicher Unfälle versichert. (Der Raum für die Unterschrift des Einzelläufers befindet sich auf Seite 12.)

Tagesneuigkeiten.

Wien, 7. August.

Die Defraudationen im Wiener Hilfs- und Sparverein.

(Eigenbericht der „Deutschen Zeitung".)

In den weiten Kreisen der Einleger des Wiener Hilfs- und Sparvereins, welche durch die verbrecherische Manipulation des ungetreuen Cassiers Mayer in die Gefahr gekommen waren, die wenigen Kreuzer, die sie, meist kleine arme Leute, für Alter und Siechthum zurückgelegt hatten, zu verlieren, wird die Nachricht, die wir im Nachstehenden aus guter Quelle mittutheilen in der Lage sind, nicht verfehlen, die freudigste Ueberraschung hervorzurufen.

Der Protector des Wiener Hilfs- und Sparvereines, Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein, hat sich in die Breche gestellt und den Mitgliedern des Directoriums die Erklärung abgegeben, für das gesammte Deficit aufkommen zu wollen.

Nicht nur in Kreisen der unmittelbar Betroffenen wird die edle Großmuth des ausgezeichneten Aristokraten mit freudiger Genugthuung begrüßt werden. Und wenn auch die Freigebigkeit des Grafen Hoyos-Sprinzenstein die betrübende Thatsache nicht aus der Welt schaffen wird, daß wieder einmal der alte einheimische Schlendrian in seiner schönsten Blüthe sich gezeigt hat, so ist es immerhin beruhigend, zu hören, daß in diesem Falle nicht die blutig erworbenen Groschen der Aermsten den Preis einer unerhörten und unzulässigen Schlamperei bilden.

Unserem Berichterstatter wurde seitens der Direction die Mittheilung gemacht, daß das Manco ungefähr 60.000 fl. ausmachen dürfte. Nach eifrigen und eingehenden Untersuchungen der Directoren ist man zu der tröstlichen Ueberzeugung gelangt, daß Herr Mayer über die Höhe der gestohlenen Beträge selbst recht genaue Aufzeichnungen geführt hat und daß der Ueberschlag, den er im Landesgerichte über die Höhe der defraudirten Summe machte, ein überraschend richtiger gewesen ist.

Herr Mayer hat leider die Rolle der Aufrichtigkeit nicht bis zu Ende durchgeführt. Er hat der Leitung des Wiener Hilfs- und Sparvereines nicht das Vergnügen gemacht, sich auch über die Art und Weise, wie er die Defraudation bewerkstelligte, mit genügender Klarheit zu äußern. Die Herren sind daher immer nur auf „Vermuthungen" angewiesen und „vermuthen" gegenwärtig, daß Mayer niedrigere Einlagen abgeführt und verbucht hat, als es der Wirklichkeit entsprach. Mayer war nämlich seinem Vorgesetzten zur wöchentlichen Rechnungslegung verpflichtet. Um den Parteien gegenüber sicher zu sein, dürfte Mayer nach Verlauf einiger Wochen die Posten immer in der richtigen Höhe restituirt haben. Außerdem soll Mayer auch selbst falsche Kassenscheine eingereicht haben, um Geld zu beziehen.

Wie man leicht sieht, enthält diese Darstellung eine Reihe dunkler Punkte. Es muß geradezu ein idealer Posten gewesen sein, der des Cassiers beim Wiener Hilfs- und Sparverein. Und Graf Hoyos-Sprinzenstein mag sich beglückwünschen zu dem Ruhebedürfniß, welches den ersten Cassier dieses Vereines, Herrn König, überkam. Hätte Herr König sich noch einige Jahre ungeschmälerter Gesundheit und des vollen Kraftgefühles erfreut, dann wäre Herr Mayer wohl nicht in die unangenehme Lage gekommen, sich vor eine Abrechnung gestellt zu wissen, und die Leitung des Vereines hätte ihre scharfsinnigen Untersuchungen sich noch lange, lange erspart.

[**Personal-Nachrichten.**] Herzogin Clementine von Coburg ist heute Früh um 8 Uhr 25 Minuten aus Ebenthal hier angekommen. — Fürst Gebhard Blücher zu Wahlstadt ist aus Schlesien hier eingetroffen und im Hotel „Kaiserin Elisabeth" abgestiegen. Abends ist der Fürst nach Bad Fusch abgereist.

[**Abreise des Reichs-Finanzministers ins Occupationsgebiet.**] Morgen Früh tritt der Reichs-Finanzminister Baron Benjamin Kallay in Begleitung des dem Departement für die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina zugetheilten Kreisvorstehers Ritter v. Horowitz eine Inspectionsreise nach dem Occupationsgebiete an. Der Aufenthalt des Ministers in den Reichslanden wird nach dem festgesetzten Reiseprogramm, in welches der Besuch sämmtlicher hervorragenderer Centren aufgenommen erscheint, beiläufig zwei Monate in Anspruch nehmen. Gegen Ende September oder spätestens in der ersten Hälfte des October trifft der Minister wieder in Wien ein.

[**Franz Busatti.**] Wir haben bereits über die vielfachen Ovationen berichtet, welche dem Industriellen Franz Busatti anläßlich seines 80. Geburtstages von allen Seiten dargebracht wurden. Es ist im schönsten Sinne ein Familienfest, welches hier gefeiert wurde, ein Familienfest, das allerdings weite Kreise zog und durch herzliche Theilnahme aus Nah und Fern eine Bedeutung erhielt. Unserem Berichte im heutigen Abendblatte haben wir noch nachzutragen, daß eine Abordnung der Genossenschaft der

---

unvermeidlich sei, mag sie nicht hören. Was auf der Erde einen Menschen kränkt, kränkt sie, und was sie kränkt, darf nicht bleiben. Sie hat nur immer diese Kritik: aber das thut ja wehe! Sie hat immer nur dieses Argument: aber es wird wohl thun! Aufrichtige, verwegene Weiblichkeit ohne Maß und ohne Scheu — das ist ihr Talent.

Daher der revolutionäre Sinn, der sie immer zu den Armen, gegen die Mächtigen, gegen die Reichen getrieben hat, weil die Noth der Menschen sie schmerzt, wie eine häßliche, trübe Farbe, die fort soll, wie ein greller Lärm, der die Nerven ängstigt. Daher das milde, innige Erbarmen mit den Anarchisten und Nihilisten, die romantischen Neigungen gefallen. Daher der höhnische Zorn gegen die Agenten des Marxismus, welche Macht suchen, während sie helfen will. Daher in allem heiligen leidenschaftlichen Ernste doch immer eine zierliche, schelmische, feine Anmuth, weil sie auch im heftigsten Gewühle der Gefühle den Spiegel nicht vergißt, wie es sie kleiden mag. Daher diese unbekümmerte Politik auf eigene Faust, die sie lustig einmal l'école buissonnière de la Révolution genannt hat. Daher das wunderliche Schicksal, daß sie sich mit keiner Partei verträgt und von allen geliebt wird, daß sie bei den Revolutionären und bei den Reactionären schreibt, und daß sie die Freundin der Louise Michel und der Fürstin von Monaco ist.

Sie kann leicht unerschöpflich sein, weil ihr jeder Tag wieder Neues bringt: eben die weibliche Antwort auf jedes Ereigniß. So ist sie den tausend und tausend hastigen und heißen Reden, die jetzt einige — ein zu geringer scheuer Theil! — in ein liebes wunderbares Buch, die „Pages Rouges" gesammelt sind, dem Andenken ihres großen Freundes, des unerbittlichen Jules Valles gewidmet — so ist sie ohne Mühe immer anders, als die Anderen, von einem fremden, unverkosteten Geschmacke, und ist doch, an unermüdlicher Güte, an unverfieglicher Hilfe, an unergründlicher Liebe, immer die gleiche wieder, wie eine heilige Elisabeth der Boulevards, welche mit vollen Spenden tröstlicher Worte, frommer Werke durch die flehende Menge geht.

Ihr Leben ist rasch erzählt, weil es mehr Seele als Geschichte hat. Der Vater arbeitete unter dem Präfecten der Polizei brav und emsig, im Respecte der Regierung und in der Furcht der Vorgesetzten ein kleiner Beamter, der von unten diente, Jahre geduldig um den nächsten Posten kämpft. So wuchs das träumerische Fräulein Remy bürgerlich und stille, heiratete einen Herrn Rheine, schied bald, kehrte wieder zu den Eltern und wurde die Schülerin des Balls, des ungestümen Communisten, den sie mit schwärmerischer Pflege ehrte und bis in den Tod nicht wieder verließ. Ihr zweiter Gatte, der Doctor Gebhardt, vom Institute, gab die Mittel zur Gründung des Cri du Peuple, der bis 1888 ihren Namen trug — sie konnte sich auf die Dauer mit den Gelehrten des Socialismus nicht vertragen, sie haßte die Schulen, die für Brot dem Volke Dogmen geben, und haßte den Haß, den sie statt der ewigen Liebe verkündeten, und mochte wohl überhaupt, weil sie Meinung achtet und versöhnlich den Gegner hören will, in eine Zeitung nicht passen. Mit freier Feder vagabundirt sie jetzt ein bischen überall, interviewt für den Figaro, kritisirt die Theater im Jour, agitirt für die Armuth im Gaulois und wirbt im Matin, im Eclair, im Gil Blas, im Echo de Paris, im Journal um Erbarmen. Das ist ihr Element: helfen, immer helfen, Allen helfen; den kleinen Telegraphisten, die der Hunger trocken macht, und den Knappen von Saint-Etienne, welchen sie sechzigtausend Francs gesammelt hat, und der alten Elise Duquecet, der vergessenen Tragödin, und der guten Mutter Jouault, der Marktendering der Freischützen von Chateaudun, und dem Mörder Padlewski, den sie bei sich vor den Häschern versteckt und durch ihren Freund, den Journalisten Georges de Lapruyère, über die Grenze gerettet hat. Für Trost und Hilfe hat sie immer Zeit, und sie hat noch Zeit, die liebliche Frau mit den hübschesten Einfällen zu sein, wie sie denn der Cocarde den Titel und den Boulangisten die rothe Nelke zur Devise gab.

Sie hat immer Zeit, weil sie in einer unabänderlichen Ordnung lebt, die strenge und genau gehalten wird — das ist das Geheimniß der Pariser, das ihre Wunder an Arbeit und Genuß erklärt. Sie schläft bis elf, badet und gehört dann den Sorgen um die Schönheit, da sie ja so ganz nebenbei die zierlichste Mondaine ist. Um halb zwei wird dejeunirt, und von vier empfängt sie. Unablässig drängen sich Gäste: denn sie läßt Jeden herein, den Noth drückt, hört Jeden geduldig, der zu klagen hat, und weiß immer Rath. Diesem Arbeit, Jenem Hoffnung. Von halb sechs, sechs bis neun oder zehn wird geschrieben und dann ins Theater, zu Besuchen, über die Boulevards, oder sie ordnet daheim die Fülle ihrer Noten, Fetzel und Documente. Vor fünf Uhr Früh geht sie nicht schlafen.

Hermann Bahr.